

Michael Ende Annegert Fuchshuber



CARLSEN

Das Traumfresserchen



Michael Ende

Annegert Fuchshuber

# Das Traumfresserchen

**CARLSEN**







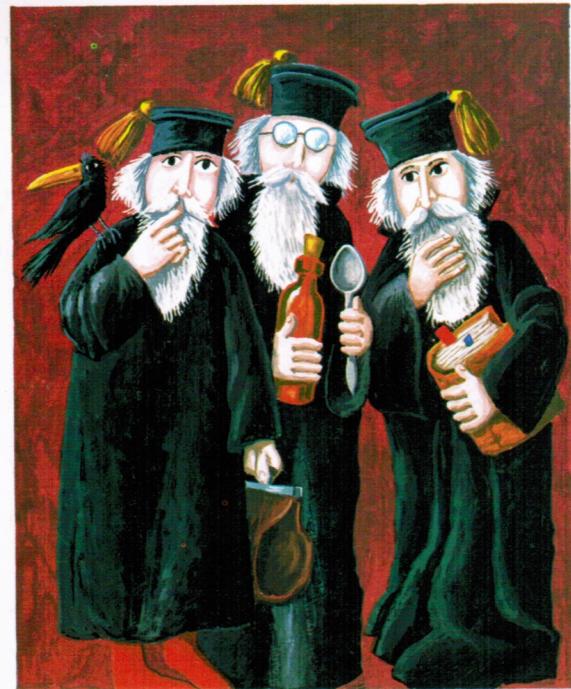
In Schlummerland ist das Wichtigste für alle Leute das Schlafen. Deshalb heißt das Land so. Dabei kommt es ihnen aber nicht so sehr darauf an, wie viel oder wie lange einer schlafen kann, sondern wie gut. Das ist ein Unterschied. Wer gut schlafen kann, so meinen die Schlummerländer, der hat ein freundliches Gemüt und einen klaren Kopf. Und deswegen machen sie denjenigen, der am besten schlafen kann, zu ihrem König. Einmal gab es dort einen König und eine Königin, die hatten eine kleine Tochter mit Namen Schlafittchen. Das ist ein hübscher Name und die kleine Prinzessin war auch ein hübsches Kind. Das musste jeder zugeben, der sie einmal gesehen hatte. Sie wohnte bei ihren Eltern im Traumschloss und schlief in einem riesigen, blütenweißen Himmelbett.



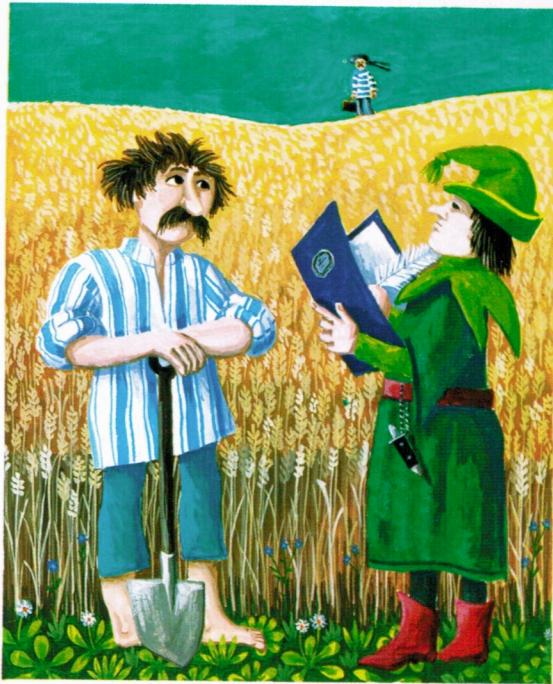
Trotzdem wollte die kleine Prinzessin Schlafittchen abends nie ins Bett gehen und erfand immer neue Vorwände, um noch ein wenig aufzubleiben. Aber in Wirklichkeit fürchtete sie sich vor dem Einschlafen.

Und warum fürchtete sie sich so sehr davor? Weil sie dann oft sehr böse Träume hatte. Das ist schon für große Leute schlimm, für kleine ist es noch viel schlimmer, aber am allerschlimmsten ist es für eine kleine Prinzessin, die Schlafittchen heißt und in Schlummerland lebt. »Es ist eine Schande!«, sagten die Leute und schüttelten bedenklich die Köpfe. König und Königin wurden immer betrübter, und deshalb schliefen sie auch schon nicht mehr so gut wie es sich gehörte. Und die kleine Prinzessin wurde immer blasser und magerer.





»Was können wir bloß tun?«, seufzte die Königin. »Wir können nur hoffen, dass die bösen Träume nicht wiederkommen.« Aber sie kamen doch, immer wieder und wieder. Da ließ der König alle Ärzte und Professoren des Landes kommen. Sie standen um das große Bett der kleinen Prinzessin und redeten lateinisch und verschrieben ihr Unmengen Medizin. Aber nichts half. Nun schickte der König Boten aus in alle anderen Länder, die sollten alle alten Schäfer und Kräuterweiber, Bauern und Matrosen fragen. Aber niemand wusste Rat.





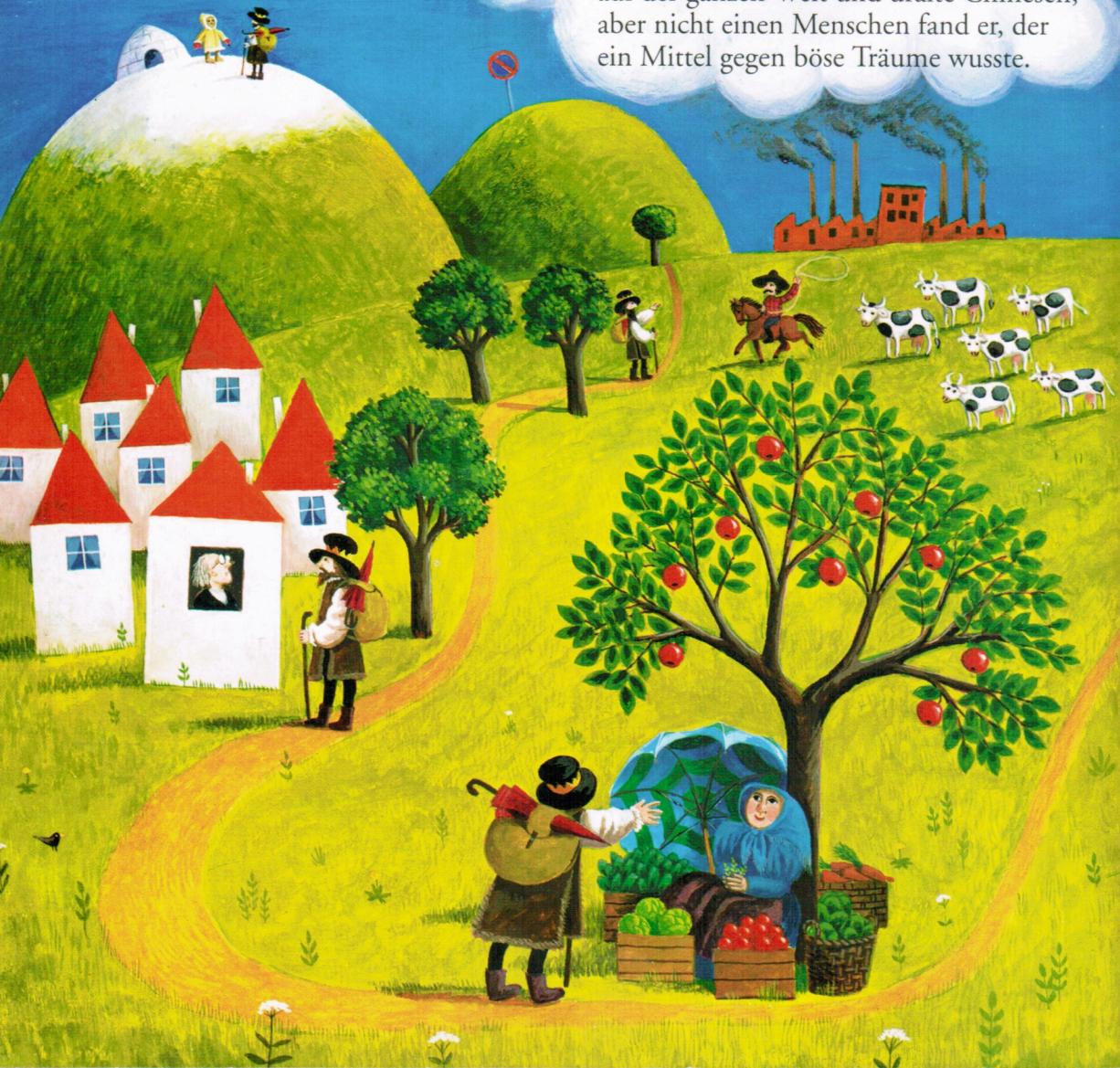
Schließlich ließ der König überall Plakate ankleben und in allen Zeitungen drucken, dass er demjenigen, der seiner Tochter von ihren schlimmen Träumen helfen könnte, eine große Belohnung geben wollte. Aber niemand meldete sich.

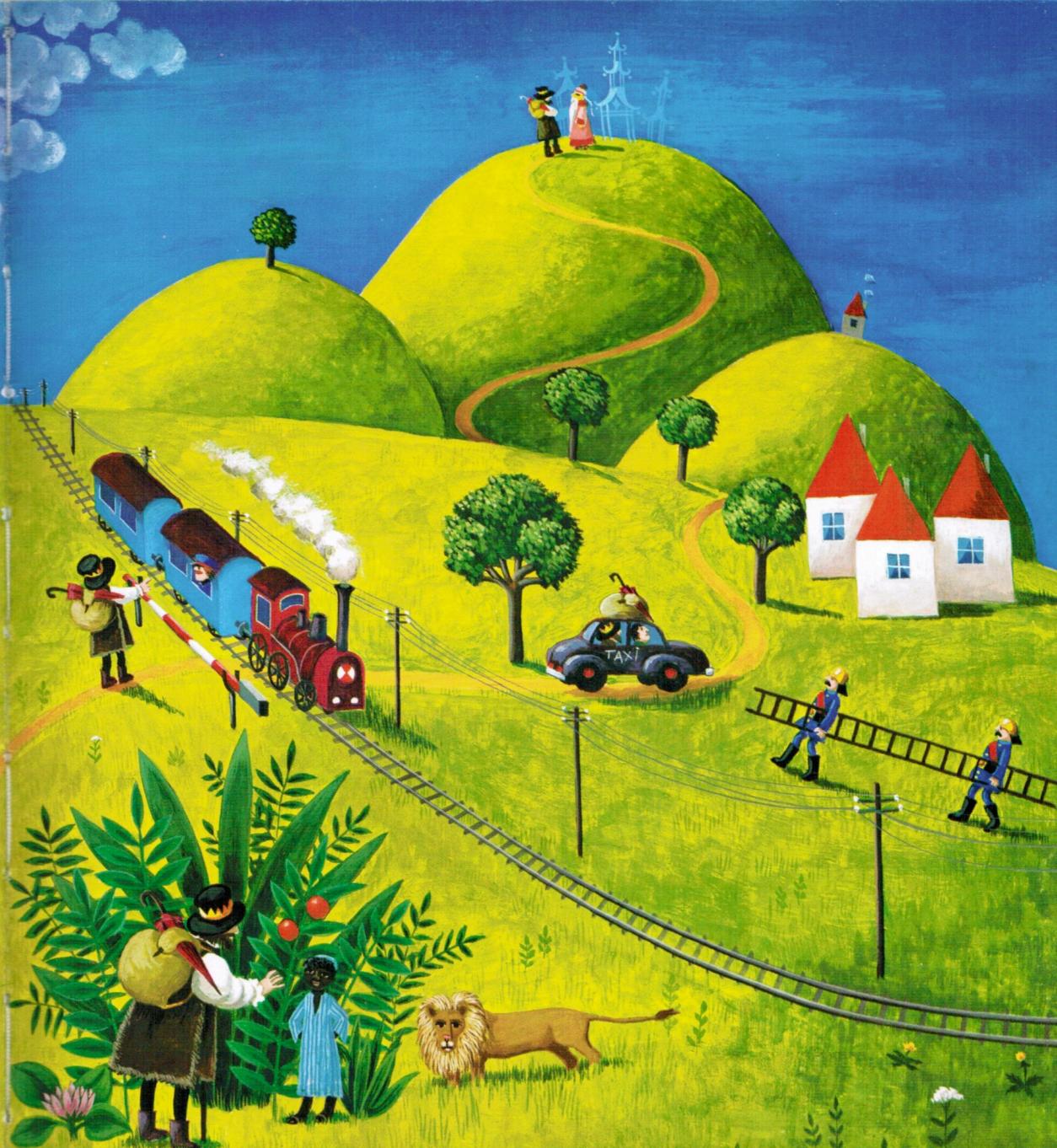
»Dann werde ich mich eben selbst auf die Suche machen«, sagte der König eines Tages.

»Tu das!«, antwortete die Königin hoffnungsvoll. Sie bügelte ihm seinen Reiseanzug, den er schon lang nicht mehr getragen hatte, und packte ihm einen Rucksack voll Proviant. So ging der König in die Welt hinaus.



Er fragte jeden Menschen, der ihm begegnete: Eisenbahnschaffner und Feuerwehrleute, Schullehrer und Fabrikarbeiter, Taxifahrer und Gemüsefrauen, er fragte Cowboys und Eskimos, Kinder auf der ganzen Welt und uralte Chinesen, aber nicht einen Menschen fand er, der ein Mittel gegen böse Träume wusste.







Am Ende war der König ganz müde und mutlos geworden. Er wusste nicht mehr, wo er noch hingehen sollte. Und nach Hause zurückkehren mochte er auch nicht, so unverrichteter Dinge. Also ging er einfach immer weiter, ohne auf den Weg Acht zu geben. Es wurde immer dunkler, denn die Nacht brach herein. Ein eisiger Wind wehte und Schnee begann vom Himmel zu fallen. Der König hatte gar nicht gemerkt, dass es inzwischen Winter geworden war. Und schließlich hatte er sich verirrt. Er war auf eine große, große Heide geraten. Die verschneiten Ginsterbüschel um ihn her sahen aus wie allerlei seltsame und unheimliche Gestalten. Aber der König war viel zu müde und betrübt, um sich zu fürchten.



Nach einer Weile sah er in der Ferne etwas zwischen den Ginsterbüschchen glitzern und funkeln. Es glich einem Stückchen Mondlicht, das umherhüpft, so geschwind, dass man ihm mit den Augen kaum folgen konnte.

Beim Näherkommen sah der König, dass dieses Stückchen silbernen Mondlichts Arme und Beine hatte und einen Kopf voller Stacheln wie eine Distel oder ein Igel. Das Kerlchen blickte den König mit glitzernden Sternaugen an und bewegte das Gesicht in tausend lachenden Fältchen. Aber das Allerseltsamste an ihm war sein ungeheuer großer Mund, den es immerfort aufsperrte wie ein hungriger kleiner Vogel seinen Schnabel.

»Ach, wer lädt mich ein? Ach, wer lädt mich ein?«, rief das Männchen immerfort mit einer feinen, knisternden Stimme. »Ich hab so schrecklichen Hunger! Wenn mich nicht bald jemand zum Essen einlädt, dann muss ich mich selbst verschlucken!«

Und es klappte seinen Mund so weit auf, dass nicht nur sein Kopf, sondern seine ganze spindelige kleine Gestalt hinter dem Loch verschwand.





»Ich hab mich verirrt«, sagte der König,  
»bitte sag mir, wie ich aus dieser Heide  
wieder hinausfinde.«

»Hier findet niemand hinaus«, antwortete  
das Männchen, »außer mit mir gemein-  
sam. Und ich kann nur fort, wenn mich  
jemand zum Essen einlädt.«

Der König suchte in seinem Rucksack,  
aber der war leer.

»Leider hab ich nichts mehr«, sagte der  
König freundlich, »sonst würde ich dir  
gerne ein Butterbrot geben.«

»Pfui Schmatzschwatz!«, rief das Männ-  
chen grob. »Auf so was pfeif ich sowieso!  
Du kennst mich wohl gar nicht, he?  
Weißt du nicht, was mir schmeckt? Was  
suchst du dann hier überhaupt?«

»Ich suche jemand«, erwiderte der König,  
»der meine kleine Tochter Schlafittchen  
von ihren bösen Träumen befreien kann.«

Das mondlichtige Männchen machte  
einen Luftsprung und war nun plötzlich  
sehr höflich.

»Zibbeldibix!«, wisperte es. »Da werde ich also heute doch noch was Vernünftiges zu schlucken kriegen! Man lädt mich ein! Man lädt mich ein! Rasch, gib mir deinen Mantel! Und deine Stiefel brauche ich auch! So, und jetzt noch deinen Stock, damit ich zu der Einladung gehen kann.« Der König war so verdutzt, dass er ihm alles gab, ohne sich zu wehren.

»Du denkst wohl, ich will dir die Sachen einfach wegnehmen, he?«, kicherte das Kerlchen. »Das will ich auch. Bin aber doch kein Räuber. Wirst gleich sehen, dass du gut daran getan hast, dich nicht zu weigern. Jetzt kann uns allen dreien geholfen werden, dir, deinem Kind, aber vor allem mir, dem Traumfresserchen!« Dann pfiff es und schnalzte mit der Zunge, und ehe der König noch »Wieso?« fragen konnte, hatte das Männchen die Sachen verwandelt: Der Mantel wurde

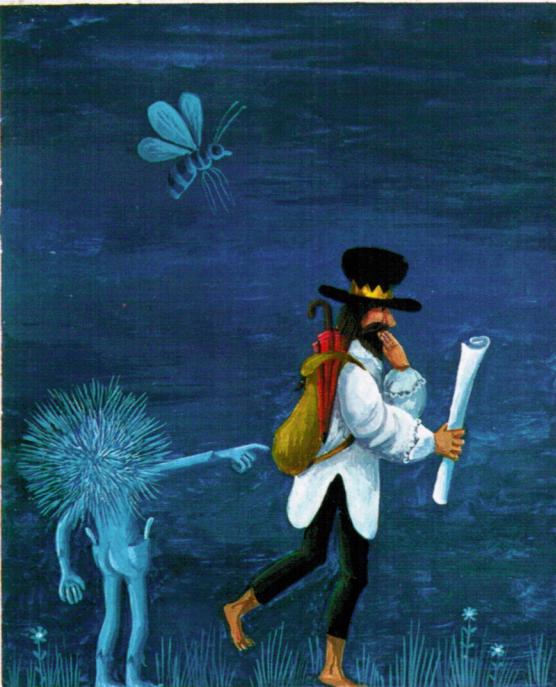


ein großer Bogen schönes weißes Papier, der Stock wurde ein gewaltiger Federhalter und die Stiefel ein riesiges Tintenfass. Das Kerlchen tunkte die Feder in die Tinte und malte in Windeseile folgenden Spruch auf das Papier:

Traumfresserchen, Traumfresserchen!  
Komm mit dem Hornmesserchen!  
Komm mit dem Glasgabelchen!  
Sperr auf dein Schnapp-Schnäbelchen!  
Träume, die schrecken das Kind,  
die lass dir schmecken geschwind!  
Aber die schönen, die guten sind mein,  
drum lass sie sein!  
Traumfresserchen, Traumfresserchen,  
dich lad ich ein!



Ich kann mich nicht  
durchsetzen gegen die  
Macht der Schöpfung und  
die Kraft der Zerstörung.  
Ich kann die Stille nicht  
überwinden und ich kann  
die Ruhe nicht aufrecht  
erhalten. Ich kann nur  
noch einen kleinen Teil  
meiner Seele zurückholen.



Dann rollte es das Papier zusammen und gab es dem König.

»Und nun«, rief es, »lauf schnell zu Schlafittchen und sag ihr, sie soll den Spruch aufsagen. Ich hoffe, dass ich bald einen richtigen saftigen bösen Traum in meinen Magen bekomme. Mir läuft schon das Wasser im Mund zusammen. Steh doch nicht so dumm herum! Los, lauf doch schon!«

»Ja weißt du«, sagte der König verwirrt, »ich war sehr lange unterwegs, bis ich hierher kam. Mein Schloss ist am anderen Ende der Welt. Es wird wohl eine ganze Weile dauern, bis ich wieder bei Schlafittchen bin.«

»Klapperadux!«, knurrte das Männchen.



»Was seid ihr Menschen doch für langweilige Wesen. Und ich kann hier nicht weg, wenn ich nicht mit dem Spruch gerufen werde.«

»Was machen wir nur?«, fragte der König ganz unglücklich.

»Weißt du was?«, kicherte das Kerlchen.  
»Du könntest mich ja stellvertretend für dein Töchterchen rufen.«

»Glaubst du, das wird gehen?«

»Wir müssen es eben einfach ausprobieren«, meinte das Männchen, »los, sag den Spruch auf!« Es zog aus seiner rechten Tasche ein hörnernes Messerchen und aus seiner linken ein gläsernes Gabelchen, und dann stellte es sich in Startposition auf wie ein Schnellläufer.



Der König rollte das große Papier aus- einander und wollte zu lesen anfangen, doch da fiel ihm noch etwas ein und er ließ das Blatt wieder sinken.

»Hör mal, Traumfresserchen«, sagte er besorgt, »wenn du weg bist – was wird denn dann eigentlich aus mir? Allein finde ich doch aus dieser Wildnis nie wieder nach Hause. Und Mantel und Schuhe habe ich auch nicht mehr. Soll ich hier erfrieren?«

»Schlabberadatsch!«, brummte das Kerlchen. »Was seid ihr Menschen doch für Umstandskrämer! Also los, setz dich auf meine Schultern, dann werde ich dich tragen.«

Der König war ein ziemlich gewichtiger

Mann und es schien ihm mehr als zweifelhaft, dass das winzige Kerlchen ihn würde tragen können. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig, als den Versuch zu machen. Er hockte sich also vorsichtig auf die stacheligen Schultern des Männchens, rollte von neuem das Papier aus- einander und las den Spruch vor.

Und kaum hatte er die letzte Zeile aufgesagt, da sauste das Traumfresserchen los, dass die Welt nur so vorbeiflog.

»Es geht!«, schrie es schrill. »Siehst du, es geht!« »S-s-sag mir nur«, stotterte der König erschrocken und hielt sich den Hut fest, »du frisst – oh, entschuldige, ich wollte sagen, du isst – gern böse Träume?«

tuschschisch! Da kamen sie gerade am Nordpol  
orüber.

Mit Stumpf und Stiel!«, rief das Männchen.

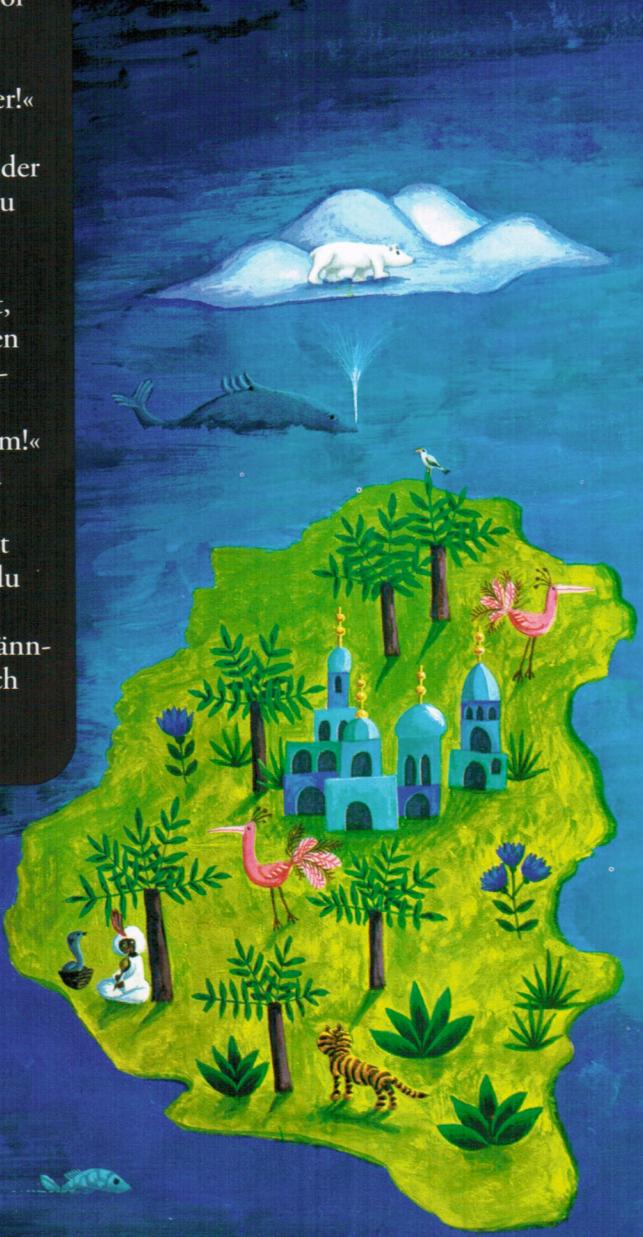
Je böser, desto lieber und je mehr, desto besser!«  
Wischschisch! Da flog Amerika vorbei.

Und die guten und schönen Träume», fragte der  
König und schnappte nach Luft, »die magst du  
nicht? Das finde ich seltsam.«

Gar nicht seltsam!«, keuchte das Männchen,  
chon ein wenig außer Atem. »Weißt du nicht,  
dass Igel am liebsten Schlangen und Schnecken  
essen? Und ich bin eben sozusagen ein Traum-  
igel, deshalb schmecken mir böse Träume. So  
bin ich gemacht und dazu bin ich da, punktum!«  
Wuschschisch! Da waren sie schon über Afrika  
hinweggeflogen.

Aber warum», stammelte der König, dem fast  
Hören und Sehen verging, »warum kommst du  
nicht einfach von allein?«

Hab ich doch schon gesagt», hechelte das Männ-  
chen, »ich kann nur kommen, wenn man mich  
einlädt! Und ich nehme nur, was man mir  
chenkt.«

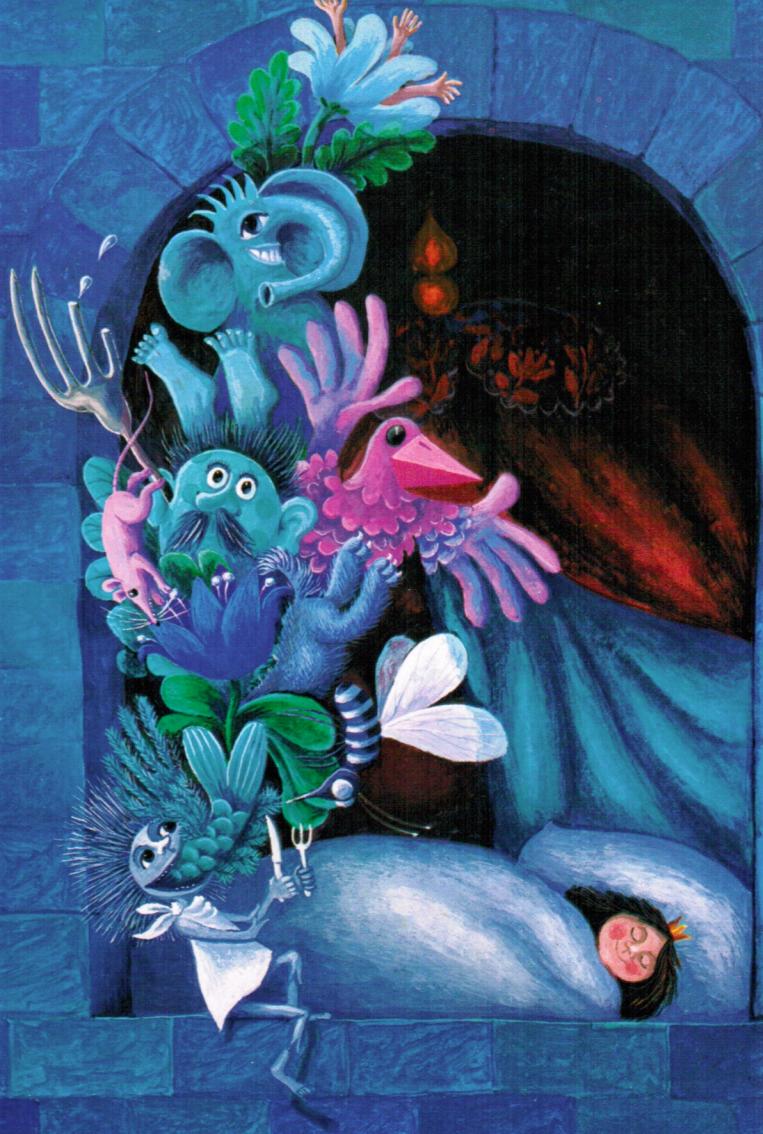






Plumps! Da stand mit einem Schlag die Welt wieder still. Und als der König sich umschauten, da saß er mitten im Zimmer seiner kleinen Tochter auf dem Boden. Die Königin saß bei Schlafittchen am Bett und beide machten große Augen. »Ich hab's!«, rief der König und zeigte ihnen den Spruch auf dem Papier. Und dann fielen sich alle drei vor Freude in die Arme.



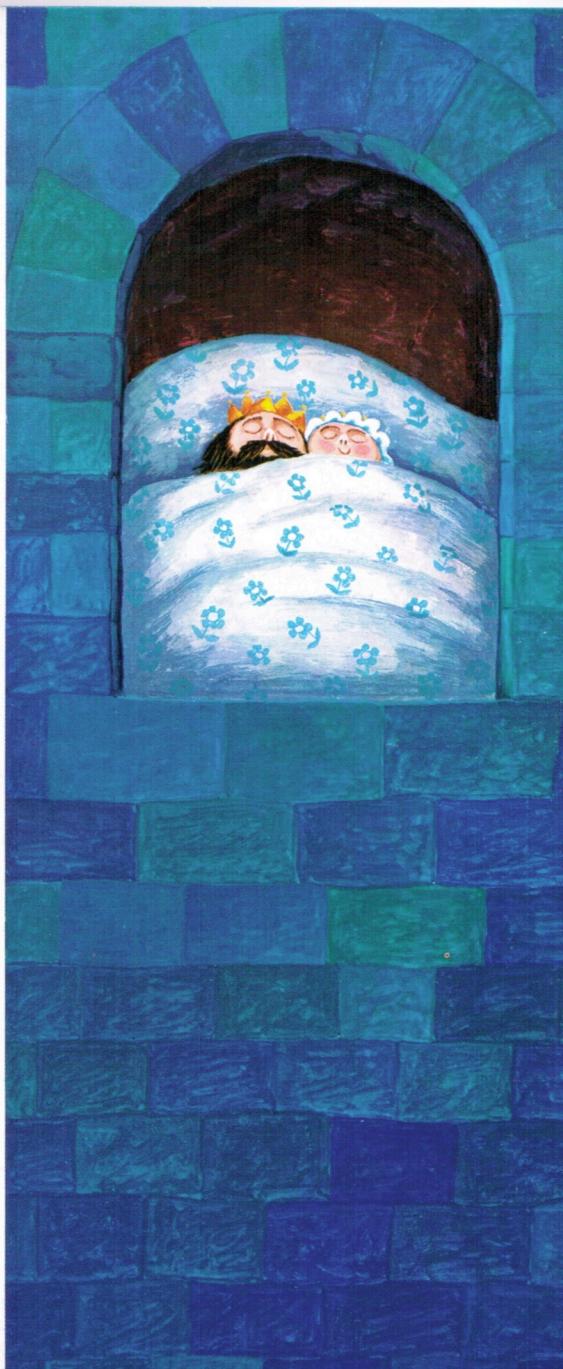


Von nun an sagte die Prinzessin Schlafittchen jedes Mal, wenn sie Angst vor bösen Träumen hatte, den Spruch auf und lud das Traumfresserchen ein. Gesehen hat sie es zwar nie, aber manchmal, während sie einschlief, hörte sie noch ein feines, knisterndes Stimmchen sagen:

»Schlaf gut, mein Kind, keine Sorge! Ich pass schon auf. Und schönen Dank auch für die Einladung!«

Und das Traumfresserchen muss wohl wirklich da gewesen sein, denn die kleine Prinzessin hatte keinen einzigen bösen Traum mehr. Ihre Backen wurden wieder rot und rund und alle Bewohner von Schlummerland waren stolz auf sie, denn so gut wie sie konnte keiner schlafen.

Und damit auch alle anderen Kinder das Traumfresserchen rufen können, wenn sie es brauchen, ließ der König die ganze Geschichte samt dem Spruch aufschreiben und in ein Buch drucken. Das ist hiermit geschehen.





Michael Ende wurde 1929 in Garmisch-Partenkirchen geboren. Er besuchte die Otto Falckenberg Schauspielschule und lebte als freier Schauspieler in München. Sein erstes Kinderbuch *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer* wurde mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet und machte ihn auf einen Schlag berühmt. Es folgten *Momo*, *Die unendliche Geschichte* und viele andere. Michael Ende lebte viele Jahre in Italien und starb 1995 in Stuttgart. Seine Bücher wurden in nahezu 40 Sprachen übersetzt und haben bislang eine Gesamtauflage von über 20 Millionen Exemplaren erreicht.



Annegert Fuchshuber wurde 1940 in Magdeburg geboren. Sie absolvierte ein Grafikstudium an der Werkkunstschule Augsburg sowie eine Schriftsetzer- und typographische Lehre. Seit 1964 war sie als Illustratorin tätig, seit 1969 auch von eigenen Texten. Annegert Fuchshuber hat sich vor allem durch ihre farbenfrohen Bilder einen Namen gemacht. Viele ihrer Bücher wurden mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Deutschen Bilderbuchpreis und dem Österreichischen Kinderbuchpreis. Sie starb 1998.



Veröffentlicht im Carlsen Verlag  
2 3 4 07 06 05

Mit freundlicher Genehmigung des Thienemann Verlages  
Copyright © 1978 by Thienemann Verlag  
(Thienemann Verlag GmbH), Stuttgart/Wien

Überarbeitete Neuauflage

Umschlagbild: Annegert Fuchshuber

Umschlaggestaltung: Doris K. Künster / Britta Lembke  
Corporate Design Taschenbuch: Dörte Dosse

Druck und Bindung: Westermann Druck, Zwickau GmbH  
ISBN 3-551-35365-4

Printed in Germany

Alle Bücher im Internet: [www.carlsen.de](http://www.carlsen.de)



Die kleine Prinzessin Schlafittchen aus Schlummerland will nicht einschlafen, weil sie immer so böse Träume hat. Dabei ist es in Schlummerland besonders wichtig, gut zu schlafen, weil nur der, der das am besten macht, dort König oder Königin wird! Niemand kann Schlafittchen helfen, bis ihr Vater auf einer abenteuerlichen Reise einem seltsamen Kerlchen begegnet: dem Traumfresserchen ...

CARLSEN

€ 6,50 (D) € 6,70 (A)

ISBN 3-551-35365-4

9 783551 353658